

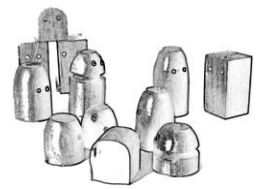
Schwierige Themen ansprechen

Klärungsfragen zur Vorbereitung des Ansprechens schwieriger Themen:

- Für wen ist es schwierig – für mich, für den anderen, für beide? Beispiele aus der Praxis:
 - Den Eltern eine Einschätzung über ihr Kind mitteilen, die nicht ihrem Bild oder ihren Erwartungen entspricht; sie werden sich möglicherweise gegen die Einschätzung wehren und es kann zum Konflikt kommen.
 - Ein Thema ansprechen, das der Fachkraft selbst unangenehm ist – z.B. über Sexualverhalten eines Kindes zu sprechen, oder ein eigenes unangemessenes Verhalten gegenüber einem Kind zu berichten, für das man sich entschuldigen möchte.
- Ist es notwendig, das Thema anzusprechen?
 - Notwendig ist es i.d.R. dann, wenn es um Entwicklungsprobleme, Vorfälle in der Schule oder andere Dinge geht, über die die Eltern informiert sein müssen.
 - Müssen Eltern über jeden Streit des Kindes mit einem anderen Kind informiert werden? Nicht unbedingt, denn Heranwachsende sollten mit zunehmendem Alter in der Lage sein, Konflikte selbständig zu regeln.
 - Müssen Eltern darauf angesprochen werden, wenn ihr Kind in der Schule berichtet, dass die Eltern sich häufig streiten und das Kind darunter leidet? Wenn wir uns an den Leitlinien der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft orientieren, sollte man diese Frage mit „ja“ beantworten.
 - Immer dann ist es notwendig und besonders schwierig, wenn es um eine vermutete oder sogar klar erkenntliche Kindeswohlgefährdung geht:
 - durch eine vermutete Gefährdung im familiären Bereich
 - durch eine vermutete oder erwiesene Gefährdung in der Kita (Mobbing, Ausgrenzung usw.)
- Muss ich es ansprechen, wenn ich den Partner einer Mutter intim mit einer anderen Frau gesehen habe? Eher nicht.
- Muss ich einen Kleidungsstil des Kindes ansprechen, der nicht angemessen, aber auch nicht gefährdend ist – z.B. sehr knappe Kleidung einer Heranwachsenden?
 - Würde ich selbst wollen, dass man es bei mir anspricht?
 - In welcher Rolle spreche ich es an? In meiner Rolle als Fachkraft und aufgrund meines Auftrags? Als „Mitmensch“? Als Leitungskraft?
 - Welche Fakten sind mir bekannt, die das Problem betreffen? Welche Vermutungen und Hypothesen habe ich?

Hinweise zum Ansprechen schwieriger Themen:

- Es ist hilfreich, um Erlaubnis bitten, ein Thema zum aktuellen Zeitpunkt ansprechen zu können: „Ich möchte ein schwieriges Thema mit Ihnen besprechen. Ist es Ihnen recht, das jetzt zu tun?“ Wenn es situativ nicht geht, dann auf jeden Fall eine Terminvereinbarung treffen! Wenn ein Termin vereinbart wird, sollte man prinzipiell klar das Thema benennen, um das es geht – es sei denn, die Mitteilung gefährdet das Kind (vgl. Kap. 8 Band 1 und 13)! Die Bitte um Erlaubnis und die Beteiligung der Eltern beim Zeitpunkt baut mögliche Widerstände ab. Gleichzeitig gibt es allerdings Situationen, in denen Eltern möglicherweise einem Gespräch nicht zustimmen. Dann ist es notwendig, auf die Dringlichkeit und ggf. auch auf rechtliche Aspekte hinzuweisen.



- Wenn man ein schwieriges Thema bei einer Terminvereinbarung benennt, wird es beim Gegenüber das Bedürfnis geben, unmittelbar darüber zu sprechen – selbst wenn die Person zuvor gesagt hat, dass sie jetzt nicht über ein schwieriges Thema sprechen wolle. Entweder lässt man sich dann darauf ein, auf das Thema einzusteigen, oder man verweist auf die positiven Ziele und Absichten und den Wunsch, das gut klären zu können.
- Fachkräfte sollten sich ihrer Rolle gewiss sein und dies auch klarmachen: „Als Arzt bin ich gesetzlich verpflichtet, es anzusprechen, wenn es Ihrem Kind nicht gut geht.“ „Als Schulsozialarbeiter bin ich verpflichtet, meine Vermutungen über eine mögliche Gefährdung mit den Eltern anzusprechen“.
- Im nächsten Schritt ist es sinnvoll, das schwierige Thema klar und eindeutig anzusprechen, die Fakten zu nennen und nicht drumherum zu reden: „Ich habe beobachtet, dass ihr Kind“
- Man sollte sich möglicherweise vor einem Gespräch zurechtlegen, mit welchen Worten man ein Thema anspricht, und diese sorgfältig auszuwählen; beispielsweise gegenüber einem Kollegen: „Mir fällt auf, dass du häufig sehr stark transpirierst, so dass deine Kleidung an den Achseln durchgeschwitzt ist. Für mein Empfinden riechst du dann sehr unangenehm“ statt „Ich finde, dass du stinkst“.
- Konkretes Verhalten statt Persönlichkeitsmerkmale beschreiben: „Ihr Kind hat zweimal ein anderes Kind mit der flachen Hand ins Gesicht geschlagen“ statt „Ihr Kind war heute sehr aggressiv“.
- Es ist wichtig, sich der eigenen Gefühle bewusst sein. Denn es ist oft unerfreulich, unangenehme Dinge anzusprechen. Dies kann man allerdings nicht dem anderen vorwerfen nach dem Motto „Eigentlich will ich es ja gar nicht sagen, aber ihr Kind zwingt mich, das anzusprechen“. Man kann aber durchaus beiläufig mitteilen, dass es auch für die Fachkraft nicht leicht ist, über ein schwieriges Thema zu sprechen. Doch viel wichtiger ist es, die Peinlichkeit für das Gegenüber anzuerkennen, anzusprechen, Verständnis dafür zu äußern und damit abzumildern.
- Schließlich sind alle Empfehlungen hilfreich, die den Umgang mit Widerstand erleichtern (vgl. Kap. 9.2), denn oft ruft das Ansprechen schwieriger Themen genau diesen hervor, und bevor die Themen bearbeitet werden können, sollte erst die Beziehung geklärt werden.

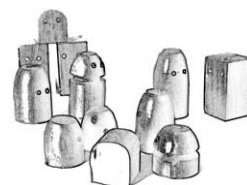
Einige „No-gos“ aus der Praxisbeobachtung: Es ist nicht besonders professionell, wenn Fachkräfte

- Gespräche mit der Frage eröffnen „Haben Sie eine Ahnung, warum wir sie eingeladen haben?“;
- Lange um das Thema herumreden ohne es klar zu benennen;
- viel zu lange reden, um die eigene Unsicherheit zu bewältigen;
- ständig betonen, wie schwierig das Thema für die Fachkraft selbst ist;

Weiterhin ist es auch nicht hilfreich, schwierige Themen abfedern zu wollen, indem erst einmal die Stärken des Kindes beschrieben werden, und dann das große „Aber“ folgt. Gesprächsteilnehmende spüren dies, und selbst wenn die Wertschätzung echt ist, verpufft sie so an dieser Stelle (rein sprachlich reicht es meistens schon, dass „Aber“ durch „Und“ auszutauschen: „Ich mag ihr Kind sehr, weil es meist sich sehr sozial verhält, und ich muss heute mit Ihnen darüber sprechen, dass es ein anderes Kind geschlagen hat“).

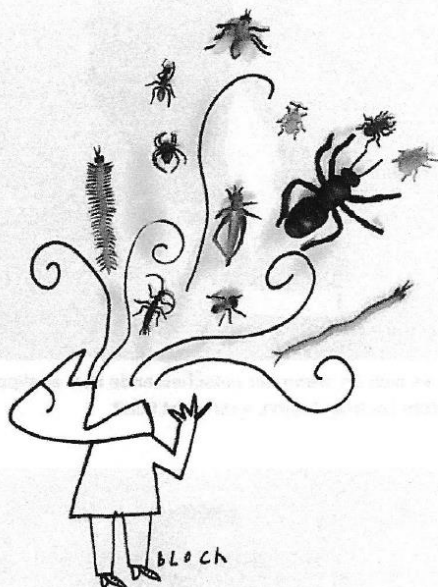
Literatur: Bartscher, M. (2021): Bildungs- und Erziehungspartnerschaften in Schulen

- *Zusammenarbeit mit Eltern lebensweltorientiert planen und gestalten (Band 1)*
- *Beziehungen motivierend gestalten und inspirierend kommunizieren! (Band 2), Hannover, Friedrich-Verlag*



Dr. Dr. Rainer Erlinger Die Gewissensfrage

» Ein Schulkamerad hat oft argen Mundgeruch. In einem Kunstkurs sitzt er direkt neben mir. Es ist nicht jeden Tag gleich schlimm, aber irgendwie immer unangenehm, ähnlich wie bei Achselschweiß. Spricht etwas dagegen, dass ich es ihm einfach mal sage? « PATRICK F., LÜNEBURG



Auf eine Ausschreibung der Königlich Dänischen Societät der Wissenschaften hin reichte der Philosoph Arthur Schopenhauer 1839 seine Preisschrift über die Grundlage der Moral ein. Zu seinem Leidwesen, dem er im späteren Vorwort deutlich Ausdruck verlieh, wurde sie »nicht gekrönt«, aber die darin formulierte Maxime seiner Moral halte ich für sehr überzeugend und unabhängig von ihrer Herleitung für allgemein gültig: »Neminem laede; immo omnes, quantum potes, juva. – Verletze niemanden; vielmehr hilf allen, so viel du kannst.«

Vor allem aber hilft sie hier, Ihre Frage zu beantworten. Der erste Teil »Verletze niemanden« scheint zunächst gegen einen Hinweis zu sprechen. Zu hören, dass einen jemand im wörtlichen Sinne »nicht riechen kann«, schlimmer noch, dass man übel riecht – und das womöglich schon lange Zeit –, kann nicht nur zarte Gemüter kränken. Allerdings betrifft das bei näherer Betrachtung nur die Frage, wie man etwas sagt. Natürlich sollte man den anderen keinesfalls rüde angehen, etwa: »Hey, du stinkst ja, du Schwein!« Für die Überlegung aber, ob

man überhaupt etwas sagt, sollte man beide Teile der Schopenhauer'schen Maxime zusammen betrachten: Womit schadet oder hilft man mehr? Mit Ansprechen oder Schweigen?

Eine Antwort darauf liefert meines Erachtens die Physiologie: Der Geruchssinn ist ein überwiegend phasischer Sinn, der sehr schnell adaptiert, wie man das in der Sinnesphysiologie nennt, das heißt, man nimmt andauernde Gerüche ziemlich schnell nicht mehr wahr. Deshalb ist man auf Hinweise von anderen geradezu angewiesen. Gegen Mundgeruch wie auch gegen Schweißgeruch kann man etwas unternehmen, und diese Möglichkeit versperrt man dem, der ungut riecht, oder erschwert sie ihm, wenn man nichts sagt.

Damit landet man beim schwierigsten Teil: Fast ebenso ungern wie man hört, dass man stinkt, wollen die meisten Menschen das umgekehrt jemandem sagen. Dennoch wird man fast nicht darum herumkommen, wenn man sich klar macht, dass die Betroffenen kaum eine Chance haben, es anders zu erfahren. Das Gebot »Omnes, quantum potes, juva – hilf allen, so viel du kannst« zwingt mehr oder weniger dazu, hier über den eigenen Schatten zu springen und das – für beide Seiten – unangenehme Gespräch zu führen.



Haben Sie auch eine Gewissensfrage?
Dann schreiben Sie an
DR. DR. RAINER ERLINGER
gewissensfrage@sz-magazin.de